

vernehmbar sein müsse. Die jüngste Vollversammlung der Leuenberger Kirchengemeinschaft im Mai 1994 hat dies noch einmal deutlich zum Ausdruck gebracht.

Wer sich über die Chancen, Möglichkeiten und Grenzen des Protestantismus angesichts der neueren Entwicklungen in Europa genauer Rechenschaft geben und bei der Forderung nach der „evangelischen Stimme in Europa“ nicht in abstrakten, weltfremden Vorstellungen verharren will, muß zunächst einmal die Wirklichkeit der protestantischen Kirchen in Europa zur Kenntnis nehmen.

Vor diesem Hintergrund ist das Buch, das Andreas Rössler herausgegeben hat, nur zu begrüßen. Fast alle Beiträge sind als Serie im Evangelischen Gemeindeblatt für Württemberg erschienen. Man merkt den Beiträgen an, daß sie für diesen Zweck gedacht sind. Damit sind die Vorzüge und die Begrenzungen dieses Buches bereits angedeutet.

Die Vorzüge: Das Buch ist leicht zu lesen. Es bietet sich einer breiten Leserschicht an. Die einzelnen Beiträge sind knapp gehalten. Nicht nur die Situationen protestantischer Kirchen in den einzelnen Ländern sind sehr unterschiedlich. Unterschiedlich sind auch Methoden und Stile der Autorinnen und Autoren in ihrer Darstellung. Das sorgt für Abwechslung. Ermüdung ist bei der Lektüre nicht zu befürchten. Es ist dem Leser auch freigestellt, dort anzufangen, wo er gern möchte.

Die Begrenzungen: Die einzelnen Beiträge sind unterschiedlich informativ. Manche lassen ein hohes Maß an Sachkenntnis verbunden mit der Fähigkeit erkennen, auf engem Raum das Wichtigste so zur Sprache zu bringen, daß ein überzeugendes Gesamtbild entsteht. Bei anderen spürt man, daß sie mit leichter Hand geschrieben sind. Da zögert man, sich auf die Auskünfte wirk-

lich zu verlassen. Aber nicht nur die Qualität der Beiträge schwankt erheblich. Auch die Kriterien, nach denen aus der Fülle des kirchen- und zeitgeschichtlichen Stoffes ausgewählt wurde, sind sehr unterschiedlich. Und schließlich: Wohl sind in den meisten der Beiträge Hinweise darauf enthalten, daß die Geschichte des Protestantismus in einem bestimmten Land mit Vorgängen in anderen Ländern zusammenhängt. Aber diese Zusammenhänge hätten nach meinem Dafürhalten größeres Gewicht erhalten müssen, um für den Zusammenhang des europäischen Protestantismus in Europa in der Gegenwart mehr an Einsichten und Herausforderungen gewinnen zu können. Aber das ist von einer Anthologie dieser Art vielleicht zu viel verlangt. Vielleicht findet sich ein kundiger Fachmann, der den Versuch einer knappen, lesbaren Gesamtdarstellung des europäischen Protestantismus wagt.

Dem Herausgeber und den Autorinnen und Autoren sei dafür gedankt, mit diesem Band eine Hilfe für alle geleistet zu haben, die in deutscher Sprache über protestantische Kirchen in den europäischen Ländern mehr in Erfahrung bringen möchten. Wenn die Protestanten in Europa mehr als bisher über einander wissen und sich besser verstehen lernen, werden sie ihre gemeinsame Rolle in der europäischen Ökumene besser wahrnehmen und auf dem Weg zu gemeinsamer Verantwortung im gegenwärtigen Europa weiterkommen.

*Hermann Göckenjan*

*Martin Greschat*, Protestanten in der Zeit. Kirche und Gesellschaft in Deutschland vom Kaiserreich bis zur Gegenwart. Verlag W. Kohlhammer, Stuttgart 1994. 243 Seiten. DM 89,-.

Die zwölf Aufsätze umfassen den im Titel angegebenen Zeitraum punktuell. Durch kenntnisreichen Einbezug des weiteren sozialgeschichtlichen Kontextes entsteht zwischen den klar umrissenen Einzelthemen ein methodisch sich ergebender innerer Zusammenhang. Vf. geht von der Beobachtung aus, es „werden Geschichte und insbesondere Zeitgeschichte ... abgehandelt, als gebe es Religion und christlichen Glauben nicht, als hätten Kirche und Theologie in unserem Jahrhundert niemals Menschen bewegt und auf die Gesellschaft gewirkt“. Vf. begreift „kirchliche Zeitgeschichte als einen wesentlichen Bestandteil einer allgemeinen deutschen Sozialgeschichte im 20. Jahrhundert“ (158) und bezieht die „komplizierten und komplexen gesellschaftlichen Wandlungsprozesse ... der letzten hundert Jahre ... seit der Hochindustrialisierung“ ein (159). Wahrnehmung und Wertung einzelner Problemkreise gewinnen dadurch erheblich an Tiefenschärfe: die Verbindung von evangelikaler Frömmigkeit und gewerkschaftlicher Organisation in der westdeutschen Bergarbeiterschaft vor hundert Jahren (1–17); das von A. Stoecker (18–35) bis nach 1945 gescheiterte Programm einer volkskirchlichen „Rechristianisierung“ mit dem Nebeneffekt eines langsamen Hinübergleitens des christlichen Antijudaismus in rassistisch begründeten Antisemitismus (67–98). Ein eigener Aufsatz erweist für die jammervolle „Haltung der deutschen evangelischen Kirchen zur Judenverfolgung“ (138–153) – neben einer theologischen Negativwertung von Aufklärung und Liberalismus – das Milieu des deutschen Protestantismus mit seiner ideologischen, kulturellen und mentalen Nähe zu den Führungseliten als wichtigen Faktor. Demgegenüber habe im französischen Vichy-Regime der dort gerade von Katholiken prokla-

mierte und verkörperte, auch von einem Teil der Bischöfe vertretene Antisemitismus zu Kooperation bei der Verfolgung der Juden geführt (151). Wichtige Informationen und Zusammenhänge bringen die Beiträge zur deutschen evangelischen Kirchengeschichte nach dem Zweiten Weltkrieg „Weder Neuanfang noch Restauration“ (154–179). Die „Kirchen in den beiden deutschen Staaten“ (180–200) fanden sich in einer Stellvertreterrolle nach dem Wegfall aller politischen, wirtschaftlichen und moralischen Ordnungsfaktoren. Züge klerikaler Selbstüberschätzung fehlten dabei nicht (181), die Machtfrage wurde im beginnenden Kalten Krieg vernachlässigt (185). „Der Protestantismus im Ost-West-Konflikt“ (201–217) erinnert an bekannte und neu aufgedeckte „Zielsetzungen des Ostens“, etwa mit der Prager Friedenskonferenz oder dem Beitritt der Russischen Orthodoxen Kirche zum Weltrat der Kirchen 1961. Viele „Grenzgänger“ von hüben und drüben bezeugten unter Inkaufnahme von denunziatorischen Verdächtigungen „jene die politischen und ideologischen Gegensätze immer wieder transzendierende christliche Gemeinschaft und Verbundenheit untereinander“ (213). Weitere Aufsätze sind dem Kirchenkampf und schließlich dem „Historikerstreit“ in der geistig-politischen Situation unserer Zeit gewidmet (218–226). – Sowohl Zeitzeugen wie Nachgeborene, denen ein tieferes Begreifen unserer jüngsten Kirchengeschichte am Herzen liegt, werden das Buch mit großem Gewinn und der Anregung zu vertieften Fragestellungen heute lesen, wo es wieder und immer noch darum geht, daß „Bekennen und pragmatisches politisch-gesellschaftliches Handeln nicht zu Alternativen werden dürfen“ (152).

*Gerhard Strauß*